

Gesundheitspflege: ... Erste-Hilfe-Leistung bei Unglücksfällen. Krankenpflege. Heimische Heilkräuter. Hausapotheke. Arbeit und Erholung.»³⁹

Neben der Eingrenzung des weiblichen Berufsspektrums auf *den Beruf* der Hausfrau, Bäuerin und Mutter unter fast völliger Ausblendung anderer Berufs- und Lebensmöglichkeiten wurde in der Mädchenfortbildungsschule – vor allem im Vergleich zum Lehrplan der Knaben – der Vermittlung kleinbürgerlicher Werte wie «Familienglück» und «geborgenes Heim» sehr viel Platz eingeräumt.

Die Vorstellungen über eine weibliche Normalbiographie und das bürgerliche Verständnis von «weiblichem Wesen» und «Familienglück» bestimm(t)en die Frauenarbeit aber nicht nur im häuslichen, sondern auch im ausserhäuslichen Arbeitsbereich.⁴⁰

Dort nämlich liess diese Orientierung am Leit- und Normbild der Hausfrau ein *typisch weibliches Berufsspektrum* entstehen, das Tätigkeiten im hauswirtschaftlichen Bereich und, gewissermassen als Verlängerung derselben, solche im Textil-, Bekleidungs- und Ernährungsgewerbe umfasste. Im Einklang mit diesem «weiblichen Arbeitsfeld» kamen in der Schweiz zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in Liechtenstein mit etlicher Verzögerung erst gegen Mitte des Jahrhunderts, die Sozial- und Pflegeberufe und die modernen Büroberufe hinzu.

Ferner brachte und bringt es die Orientierung am bürgerlichen Frauenbild meist heute noch mit sich, dass Frauen den *ausserhäuslichen Beruf* nur als Übergangsphase bis zu ihrem «eigentlichen» Beruf als Hausfrau, Mutter und Gattin betrachten. Dieser der Frauenlohnarbeit zugesprochene *Übergangscharakter* bewirkte zum einen, dass eine Berufsausbildung für Frauen als nicht notwendig oder mindestens nebensächlich angesehen wurde, zum anderen, dass für die «Berufswahl» die Langzeitperspektive kaum eine Rolle spielte. Typisch weibliches Berufsspektrum, Übergangscharakter und somit fehlende Langzeitperspektive als bestimmende Faktoren der Frauenlohnarbeit führten und führen immer noch zur grundsätzlichen *Minderbewertung der ausserhäuslichen Erwerbsarbeit der Frau*, die sich hauptsächlich in niedrigen Löhnen

und untergeordneten Positionen ausdrückt. In der Zwischenkriegszeit waren diese Charakteristika der Frauenlohnarbeit in Liechtenstein noch sehr lebendig. Weibliche Lohnarbeit war eine wirtschaftliche Notwendigkeit und wurde fast nur unter diesem Blickwinkel gesehen. In den meisten Familien «gingen» Töchter nach der Schule so rasch wie möglich als un- oder angelernte Arbeitskräfte «verdienen», um so einen Beitrag zum Unterhalt der Familie zu leisten. Dabei beschränkten sich ihre Auswahlmöglichkeiten auf die Fabrikarbeit, den Hausdienst und das Gastgewerbe.

Zwar wurde in der Zwischenkriegszeit in den Rechenschaftsberichten und in den Zeitungen immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig gerade in Krisenzeiten eine Berufsausbildung sei und die Eltern wurden aufgefordert, ihren *Kindern* eine Ausbildung zukommen zu lassen, doch in den allermeisten Fällen zeigt sich im Verlauf der Ausführungen, dass mit Kindern nur Knaben gemeint waren und sich somit die Bestrebungen für eine verbesserte Ausbildungssituation fast ausschliesslich auf Knaben konzentrierten.⁴¹ Für Mädchen stellte in der

32) Vgl. z. B.: LVolksblatt, «Für Familie und Haus», 1926, Nr. 88, «Hausfrau, Gattin und Mutter»; 1927, Nr. 7, «Mein Heim»; 1934, Nr. 72, «Gebt mir Mütter». (1926 hiess die Beilage: «Für Familie, Haus und Hof», ab 1927 dann: «Für Familie und Haus».)

33) LVolksblatt, 1934, Nr. 66, «Landes-Ausstellung».

34) LVolksblatt, «Für Familie und Haus», Nr. 119, «Die Frauentagung».

35) LN, 1935, Nr.39, «Triesenberg – Nachruf».

36) Vgl. z.B.: Schweizerische Elternzeitschrift, 1923–1939 oder Schriften von Frau A. Hoffmann wie «Mutter, allen mütterlichen Herzen gewidmet», 1920, «Glück im Heim, Ein Führer zu rechtem Familienleben», 1925. Zur Rückbindung vgl. auch: Bericht der eidg. Kommission für Frauenfragen und Lisa Berrisch.

37) LLA, 1931, RF/113, Nr. 32.

38) LLA, 1931, RF/113, Nr. 32, Abschnitt B.3.

39) LLA, 1931, RF/113, Nr. 32, Abschnitt B.4.

40) Vgl. zum Folgenden: Joris/Witzig, Frauengeschichte(n), S.18ff; Müller/Willms/Handl, S. 111ff.; Beck-Gernsheim, Der geschlechtsspezifische Arbeitsmarkt Hausen, S. 16. (Die mit dem «(t)» angedeutete Aktualität gilt auch für das Folgende.)

41) LVolksblatt, 1934, Nr. 37, «Ins Leben hinaus!». – LN, 1926, Nr. 27, «Die Frage der Berufsberatung in Liechtenstein».